



## Udo mach' rüber!

Ach, da fällt mir noch ein – vermutlich haben Sie, liebe Leser, es noch gar nicht mitbekommen –, der Kolb Udo, pardon, Dr. Udo Kolb tritt ab. Er macht zum Ende des Jahres den Abgang als Geschäftsführer beim Schwäbischen Verlag. Das konnten Sie auch gar nicht mitbekommen, denn die klitzekleine Meldung in der SchwäZ war zum Übersehen unscheinbar.

Gut, Sie sagen, das interessiert auch niemand, soll er doch gehen. Und Recht haben Sie, schließlich ist der Mann die Tage 65 geworden, wie in der SchwäZ nachzulesen war. Dort stand zwar auch nicht, dass er geht, aber wie erfolgreich er war. Das stand sogar in der Stuttgarter Zeitung. Denn die musste sich korrigieren, nachdem sie zuerst spekuliert hatte, dass Kolb vielleicht wegen schlechter Zahlen vorzeitig gehen muss. Das ließ sich Kolb natürlich nicht nachsagen. Also schrieb die Stuttgarter am 19. September, dass der Schwäbische Verlag 2007 „das beste Geschäftsergebnis der vergangenen 60 Jahre verbucht“ habe. Und überhaupt: „Nach Angaben von Geschäftsführer Udo Kolb stieg der Nettogewinn gegenüber dem Vorjahr um 27 Prozent. Bei einem Umsatz, der auf 130 Millionen Euro gestiegen ist, beträgt die Umsatzrendite nach unwidersprochenen Berichten von Branchendiensten gut 25 Prozent im Konzern.“ Und „auch die Ausschüttung an die Gesellschafter erreicht nach den Angaben einen Rekordwert“.

Aber um Himmels Willen, warum lässt man so einen Mann gehen oder weist

ihm die Tür? Ich bitte Sie, 65 ist kein Alter und Erfolg kennt kein Alter und außerdem soll er noch einen Vertrag in der Tasche gehabt haben bis der Verlag von Leutkirch nach Ravensburg umgezogen ist und das dauert noch. Also, was ist passiert in den dunklen Wäldern des Allgäu? Dort, wo ich sonntags mit meinem Kleinrudel so gerne spazieren gehe und es überall so herrlich nach Wildsau stinkt.

Werte Leser, ich weiß, Sie erwarten von mir und meiner Spürnase Aufklärung. Aber ehrlich gesagt, ich hab' auch Besseres zu tun, als mich um den Kolb Udo zu kümmern und ob ihm Unrecht widerfahren ist, er vielleicht sogar gemobbt wurde – soll ja vorkommen! Bitte, verlangen Sie das nicht von mir! Aber dass Sie sehen, dass mir das Schicksal meiner Mitmenschen nicht egal ist und mein Herz für die Entrechteten schlägt, will ich Ihnen noch eine Nachricht zukommen lassen, die aufklärt über den Zusammenhang hoher Renditen und fehlender Qualität. Ich bin nämlich so etwas wie die Klagemauer der Schwäbischen. Schreibt mir doch ein freier Mitarbeiter der SchwäZ, dass er und andere Freie ohne Angabe von Gründen mitgeteilt bekam, dass ab 1. Juli sein Honorar um 14 Prozent gekürzt werde, sich der Verlag bedanke „und auch zukünftig eine vertrauensvolle Zusammenarbeit“ wünsche. Was sagt mir meine Schnüffel-nase? Vielleicht haben die raffgierigen Gesellschafter auch Dr. Kolbs Gehalt um 14 Prozent gekürzt, worauf der – ganz Mann! –, die Brocken hinschmiss. Also, Udo, mach' rüber zu BLIX, hier verdienst du zwar gar nix, aber hast ne Menge Spaß!

L I A P E T R I D I S

## Die Realität ist grausam

Die Objektivität mal einen Moment beiseite gelassen: Ich bin seit nunmehr Monaten im totalen Obama Fieber – bar jeder Vernunft, denn Obama ist schwarz und die Mehrheit der Wähler in den USA wird mit großer Wahrscheinlichkeit keinen Schwarzen in das höchste Amt des Landes wählen.

Ich habe mich also mit meiner Leidenschaft für die politische Vision lange vornehm zurückgehalten. Vor Kurzem habe ich die Demokraten in Denver bei ihrer Versammlung bestaunt und das Ganze war mir natürlich viel zu emotional und irrational und all die guten Dinge, die wir aufgeklärten Europäer in unserer Allwissenheit vor uns hertragen, und dann hörte ich Barack reden und sehe die Massenhysterie und verstehe jetzt endlich vollends, wieso das mit den gefüllten Stadien damals '33 bis '45 bei uns so gut funktioniert hat. Nichtsdestotrotz bin auch ich nur eine simple Frau und Obama sieht einfach gut aus. Also trage ich pinkfarbene Obama Hüte und stecke Propagandapostillen in Postkästen. Ich hielt einen Moment inne, als Joe Biden zum Vizepräsidenten nominiert wurde, glaube aber mittlerweile, dass Biden eine relativ schlaue Entscheidung war. Der wird ihm leider die Wahl nicht gewinnen, denn das wird McCain ohne große Mühen schaffen, aber er wird die amerikanische Urangst vorm schwarzen Mann wenn nicht zu tilgen, aber immerhin zu besänftigen wissen. Joe Biden ist der Garant für „Veränderungen in kontrollierten Bahnen“. Ich sah mir dann auch Bidens Rede an und er appellierte an all die traditionellen amerikanischen Tugenden, wie die Familie, die Ehrenhaftigkeit der Arbeit und Zuverlässigkeit. Bei all meiner Leidenschaft, die ich dieser Tage dem schönen, wohlartikulierten Barack Obama entgegen bringe, bin ich doch letzten Endes Realistin und habe deshalb früh genug meine einhundert Dollar auf den republikanischen Präsidentschaftskandidaten John McCain gesetzt. Dies schien nach der Nominierung der Sarah Palin auch nicht die schlechteste Idee gewesen zu sein. Da flimmerte sie über den Äther, zwei Tage nach dem Ende der Versammlung der Demokraten. Die frisch gekürzte Mitstreiterin des John McCain, niedlich, adrett, hausbacken – und ideologisch fragwürdig. Aber so unglaublich wählbar für einen Grossteil der Amerikaner. Und da wird mir dann plötzlich wieder bewusst, in welch einer liberalen und intellektuellen Oase die New Yorker leben. Und wie wenig diese Stadt mit dem Rest des Landes zu tun hat. Deshalb reisen New Yorker auch so ungern im eigenen Land. Denn die Realität ist grausam. Nun scheint es so zu sein, als ob Sarah Palin tatsächlich in der Lage ist, im Hillary Clinton Lager zu wildern. Und auch da scheint der Realitätssinn zu versagen, denn Clinton und Palin haben nichts gemeinsam.

Palin unterstützt die Abtreibung nur, wenn das Leben der Mutter gefährdet ist. Clinton unterstützt eine „pro choice“, ein Konzept, demgemäß Frauen frei entscheiden können, ob sie das Kind austragen wollen oder nicht. Palin möchte hingegen den Aufklärungsunterricht an Schulen gänzlich verbieten, oder aber den Fokus verlagern: Keinen Sex vor der Ehe. Die Tatsache, dass ihre 17-jährige Tochter schwanger ist, verpackte sie während der Versammlung der Republikaner freudestrahlend als „normales Vorkommnis in einer normalen Familie“. Palin will angesichts der immernoch schwelenden Ölkrise im eigenen Land im Naturschutzgebiet Alaska bohren. Clinton widerspricht dem vehement.

Nach Palin's Nominierung stöhnte das demokratische Lager vielerorts auf und sah seine Fälle davon schwimmen. Dann kollabierte die Wall Street und Barack Obama, der sich von Beginn an die Wirtschaftsthemen vorbehalten hatte, legte in den Umfragen wieder zu und wird nicht müde, die republikanische Partei für die Krise verantwortlich zu machen. Währenddessen argumentiert McCain, Obama habe seinerseits zur Finanzkrise beigetragen, weil er Spendengelder von den angeschlagenen Hypothekenriesen Freddie Mac und Fannie Mae akzeptiert habe. Obama und McCain liegen nun in Umfragen gleichauf und Börsenexperten sind sich einig, dass beide Kandidaten nicht genug Fachwissen haben, um das US-Finanzsystem zu sanieren. Das alles klingt ein bisschen kleinlich und ist von Nahem betrachtet noch unglaublicher. Aber meine Begeisterung für den demokratischen Kandidaten Barack Obama hat bislang nicht gelitten und ist es außerdem nicht zu schön zu träumen von einem fortschrittlichen, sozialverträglichen Amerika der Zukunft?



Lia Petridis arbeitet bei der New York German Press. Einem Wirtschaftskorrespondentenbüro unter Federführung von Wall Street Gesicht Jens Korte. Dort berichtet sie von der New Yorker Börse für die Financial Times Deutschland, Info Radio Berlin und die Deutsche Welle.